Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 17

Artikel: Ich glaube
Autor: Balzli, Enst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wieder war es still in der Stube. Draußen war die Nacht längst hereingebrochen. Gedämpf= ter scholl der Lärm der Gasse herauf, das Knar= ren der Räder, das Geklingel der Schlitten, die Schritte der Eilenden. Der Mond mußte hoch am Himmel stehen. Sein Licht fiel nicht mehr durchs Fenster. Nur eine unbestimmte Helle verriet, daß er noch schien.

Am Tisch saß Ottilie und schrieb einen Brief. Das hastige Eilen der Feder über das Papier

war das einzige Geräusch im Zimmer.

Martin saß wie zuvor am Ofen und wühlte mit der Eisenkrücke in den Gluten. Da sah er, wie die Schwester den Brief in einen Umschlag tat und zugleich den Ring hineingleiten ließ, ehe sie das Schreiben versiegelte.

"Was beginnst du?" fragte er bestürzt.

"Was ich muß," gab sie fast tonlos zur Ant=

"Ottilie," rief er tröstend, "sei nicht so mut= los, so verzagt. Noch kann alles gut werden. Sieh, ich laß mich auch nicht unterkriegen. Ich sehe klar ein, wie weit der Mann recht hat. Und so fang' ich noch einmal von vorn an. Und dann frag' ich überhaupt niemand mehr um seine Meinung. Diesmal muß es gelingen."

Und damit ergriff er die auf dem Tisch lie= gende Handschrift und warf sie ins Feuer, daß es eine helle Lohe gab. Der Glutschein beleuch= tete sein stolzes, männliches Gesicht, aus dem die fraftbewußte Zuversicht strahlte, die den Sieg verheißt.

Ottilie sagte wehmütig: "Für mich wird es zu spät sein. Ich bin doch nur ein Mädchen."

Ich glaube.

Vergessen will ich, was so fraurig macht: Des langen Lebens grenzenlose Nacht, Ein leidgehämmert, müdes Menschenherz, Berbroch'ne Koffnung, einen tiefen Schmerg Den bleichen Sunger und die blaffe Not, Erstickte Saaten und den düstern Tod —

Noch blüht aus schaler Finsternis ein Traum! Und ob des Himmels goldner Sternenbaum In todesdunklen Nächten stürzen mag: Ich glaube jauchzend an den hohen Tag!

Ernft Balgli.

Die Rübenbrühe. *)

Von Giovanni Anaftafi.

Bruder Viktor warf einen Blick nach oben, nach dem Berg, wo aus dem Wiesengrün der weiße Kirchturm von Sagno aufragte. Das Dorf lag sehr hoch, und er fühlte sich so alt und

so müde. Aber es handelte sich ja um eine arme Witwe mit einer Schar Kinder. Da mußte man auch diese Mühsal auf sich nehmen. Drum Mut und vorwärts!

Bruder Viktor, der Laienbruder und Ein= züger vom Kapuzinerkloster in Lugano, war einmal Soldat bei Garibaldi gewesen. Er hatte eine Tapferkeitsmedaille verdient und erhalten. In der Folge gewährten sie ihm auch eine Pen= sion. Die geistigen Kräfte waren noch nicht er= lahmt, aber die Körperkräfte fingen an nach= zulassen. Er wurde beleibt, das Herz wollte nicht mehr recht, solch mühfames Steigen, wie das, das ihm noch bevorstand, machte ihm doch übermäßig zu schaffen. Und dazu die heiße Augustsonne, eine Stunde vor Mittag, die sogar die Felsen schwitzen machte.

entnommen.

^{*)} Giovanni Anastasi, gestorben 1926, von Beruf Mathematiklehrer in Lugano, hat sich bei seinen Landsleuten diesseits und jenseits des Gotthards ein dankbares Andenken gesichert dadurch, daß er sich sein ganzes Leben lang um ein gutes Einver= nehmen zwischen seinem Kanton und der übrigen Schweiz bemühte. Seine warmherzigen und froh= Seine warmherzigen und froh= mütigen Geschichten und Bilder aus dem Tessin sind für den, der Freude am Italienischen und Liebe zum Tessinervolk hat, eine leichte und vergnügliche Leftüre:

Vita Ticinese, La Seconda Gioventù, Al bravo presidente, Scena della vita luganese, Il Mangia comune, Scene elettorali ticinesi, Nostranelle, her= ausgegeben von Afred Arnold, Lugano. Dem Bändchen Rostranelle ist diese Erzählung